

Was meint der Familienbund der Katholiken, wenn er von Familien spricht? Hat der Familienbund vielleicht ein Idealbild von Familie, das klar beschreibbar ist und ihn in seinem politischen Tun inspiriert und motiviert? Setzt sich der Familienbund nur für bestimmte Familien ein und wenn ja, für welche?

Das Ringen um diese Fragen gehört seit seiner Gründung im Jahr 1953 zum Familienbund dazu. Der Diskussionsprozess ist in den letzten beiden Jahren mit besonderer Intensität in allen Gliederungen des Verbandes geführt worden.

Diese Orientierungshilfe des Präsidiums des Familienbundes, die vor dem Hintergrund der zahlreichen Wortmeldungen aus den Gliederungen und Mitgliedsverbänden des Familienbundes entstanden ist, kann und will nun nicht eine „abschließende Antwort“ auf die Fragen formulieren, sondern entlang einiger Fragen Orientierung und Hilfestellung anbieten, um in den aktuellen familienpolitischen Diskussionen in Kirche und Gesellschaft sprach- und auskunftsfähig sein zu können.

1. Warum wir uns äußern wollen

Das Leben ist bunt und vielfältig, auch in der Frage der Familien. Die Diskussion über Familien und Familienformen, über Ehe und gleichgeschlechtliche Lebenspartnerschaften wird in Gesellschaft und Familienpolitik intensiv geführt. Mit der Einberufung der außerordentlichen und der ordentlichen Bischofssynode zu Ehe und Familie im Oktober 2014 und Oktober 2015 hat Papst Franziskus eingeladen, diese Fragen auch in der Kirche und für das pastorale Handeln der Kirche zu diskutieren.

Die perfekte, fehlerlose Familie gibt es nicht. Eine Familie ist immer ein Spannungs- und Lernprozess, ein Leben lang. Familie ist ein Ort, wo Menschen miteinander lernen; ein Ort, auch mit Begrenzungen zu leben und zu verstehen, dass Familie nicht das Paradies auf Erden ist. Dazu ist es für eine Familie eine große Hilfe, in größeren Zusammenhängen zu leben. Es ist gut, wenn Familien sich solidarisch miteinander verbinden.

„Familien werden in ihren Strukturen und Funktionen vom gesamtgesellschaftlichen Wandel nachhaltig beeinflusst.“¹ Die gesellschaftlichen Veränderungen fordern deshalb auch den Familienbund heraus, das in seinem Grundlagenprogramm formulierte Leitbild weiterzuentwickeln. Als gesellschaftspolitischer Verband kann es dem Familienbund dabei nicht darum gehen, ein starres Leitbild von Familie aufzustellen, an dem sich die gesamte Familienpolitik auszurichten hat.

Für den Familienbund ist die Botschaft Jesu Christi und seines Evangeliums sowie die Soziallehre der Kirche Motivation und Inspiration seines gesellschaftspolitischen Engagements. Der christliche Glaube ist eine Kraftquelle für Ehe und Familie, wie auch für den solidarischen Einsatz in Gesellschaft und Politik.

Die Diskussion über das Familienbild des Familienbundes bleibt unerlässlich für die innerverbandliche Selbstvergewisserung. Vorliegende Orientierungshilfe möchte dazu ihren Beitrag leisten und sozusagen die Früchte der zurückliegenden Diskussionen sichern. Gleichzeitig möchte sie die Gliederungen und Mitgliedsverbände des Familienbundes dazu ermutigen, das von gegenseitigem Respekt und

¹ Grundlagenprogramm

Wertschätzung getragene Ringe um ein Familienbild, das die Zeichen der Zeit weiterhin im Lichte der Soziallehre der Kirche zu lesen versteht, fortzusetzen.

Die Orientierungshilfe möchte zudem allen familienpolitischen Akteuren zentrale Grundhaltungen des Familienbundes nahebringen und dazu einladen, mit dem Familienbund für eine familienge-rechte, solidarische und sorgende Gesellschaft einzutreten.

2. Begriffe, die für unsere Idee stehen: Mensch – Beziehung – Paar – Ehe – Familie

Als Christen stehen wir auf dem Fundament der biblischen Botschaft und der daraus abgeleiteten und inspirierten Soziallehre der Kirche. Miteinander suchen wir immer wieder neu nach den ange-messenen Ausdrucksformen unseres Glaubens und nach den gesellschaftlichen und politischen Impe-rativen, die aus diesem Glauben folgen.

Jeder Mensch ist mehr wert als alles Gold der Erde (Joseph Cardijn), der Mensch ist dem Menschen Weg zu Gott (Romano Guardini), er ist Gottes Ebenbild, in dem Gott um seiner selbst willen geehrt sein will (Franz von Assisi). So sehen wir in jedem Menschen seine Gottebenbildlichkeit, die seine un-antastbare Würde begründet.

Menschen sind geschaffen, um in Beziehung zu leben. In jeder liebenden Beziehung zu einem ande-ren Menschen ereignet sich auch etwas von Gottes Liebe. „Der Mensch sehnt sich danach, geliebt zu werden und Liebe zu schenken. Liebe ist das umfassende und bedingungslose Ja zu einem anderen Menschen – um seiner selbst willen, ohne Hintergedanken und Vorbehalte.“²

„Im katholischen Verständnis spenden sich die Ehepartner das Sakrament der Ehe und bringen damit zum Ausdruck, dass sie das Werden und Wachsen ihrer Beziehung nicht nur sich selbst und ihrem ei-ge-nen Bemühen verdanken, sondern dass sie sich von der liebenden Nähe Gottes getragen wissen, die sie auf ihrem Weg begleitet und stärkt.“³

Die Ehe hat damit für uns eine berufungsspirituelle Dimension. Dieser Lebensweg ist eine Berufung, ein Feuer, das begeistern will und kann. „Die Ehe ist nicht nur ein Thema des katholischen Glaubens, sondern erweist sich in ihrem tiefsten Gehalt als Grundsehnsucht der Menschen. Sie zeigt sich weit über die kulturellen und religiösen Grenzen und über allen gesellschaftlichen Wandel hinweg als be-merkenswert konstant.“⁴

Überall dort, wo auf Treue gegründet Freundschaft und Liebe, füreinander Eintreten und Verant-wortlichkeit der Menschen gelebt werden, ist das moralisch achtenswert – gleichgültig, unter dem Vorzeichen welcher sexuellen Orientierung dies geschieht. Der Familienbund tritt deshalb für eine klare, vorbehaltlose Akzeptanz der Menschen und ihrer je eigenen familialen Lebensformen ein. Ge-meinsam mit dem Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) setzen wir uns ein für eine Weiter-entwicklung von liturgischen Formen und in diesem Zusammenhang auch für die Segnungen gleich-geschlechtlicher Partnerschaften.

² Zwischenbericht der deutschen Sprachgruppe der Bischofssynode 2015, Ergebnisse zum ersten Teil des „In-strumentum laboris“

³ Beratungsgrundlage vom 5.12.14

⁴ Zwischenbericht der deutschen Sprachgruppe der Bischofssynode 2015, Ergebnisse zum ersten Teil des „In-strumentum laboris“

Dort, wo Beziehung zwischen Menschen in die Form einer auf Dauer angelegten Paarbeziehung übergeht, erfährt diese Beziehung auch für das gesellschaftliche Zusammenleben eine besondere Bedeutung: Sie wird zur Verantwortungsgemeinschaft, auf die sich nicht nur der Einzelnen, sondern auch der Staat berufen kann.

Für Katholiken „ist die Ehe sowohl eine personale als auch eine soziale Gemeinschaft, ein Bund, in dem Mann und Frau vor Gott und der menschlichen Gemeinschaft eine umfassende Partnerschaft für ihr ganzes Leben miteinander begründen und den sie täglich neu zu verwirklichen suchen. Sinn und Ziel der Ehe sind ebenso das Wohl der Partner wie auch die Erziehung der Kinder als Ausdruck verantworteter Elternschaft. Die solidarische und gleichberechtigte Verbundenheit von Mann und Frau in der Ehe, deren rechtliche Verpflichtungen sie mit der Eheschließung anerkennen, und ihre Verantwortung gegenüber den Generationen (Kinder und Eltern) begründen den Anspruch auf eine Wahrung und – auch wirtschaftliche – Förderung dieser Institution, die im Grundgesetz zusammen mit der Familie unter den besonderen Schutz der staatlichen Ordnung gestellt ist.“⁵

Eine gelingende Paarbeziehung – egal in welcher Form – ist die beste Voraussetzung für das gute Aufwachsen von Kindern und somit Basis einer glückenden Familie. Die Qualität der Paarbeziehung bedingt die Qualität der Familie.

Die Vielfalt der Paarbeziehungen und die Dynamik der Paarbeziehungen sind verantwortlich für die heutige Vielfalt der Familienformen. (Es sind ja nicht die Kinder, sondern die Partner, die mit der Wahl ihrer Beziehungsform, die Form der Familie bestimmen.) „So stellt sich das dynamische Sozialgebilde Familie [heute] in unterschiedlichen Erscheinungsformen dar:

- Familien sind weit überwiegend Lebens- und Verantwortungsgemeinschaften von verheirateten Eltern mit ihren heranwachsenden Kindern oder Pflegekindern.
- Zunehmend – oft nur in der ersten Familienphase – sind Familien als nichteheliche Lebensgemeinschaften mit Kindern zu begreifen.
- Daneben gibt es Ein-Eltern-Familien, die auf Verwitmung, Scheidung oder nichtehelicher Elternschaft beruhen können,
- Familien mit Kindern aus vorhergehenden Partnerschaften eines Elternteils/beider Elternteile und
- Familien, in denen sich erwachsene Kinder um ihre mit ihnen zusammenlebenden Eltern verantwortlich kümmern.

In vielen Fällen sind Familien über das gemeinsame Wohnen und Wirtschaften (Familienhaushalt) hinaus in vielfältigen verwandtschaftlichen Netzwerken verbunden. Das Zusammenleben von Eltern mit Kindern und Großeltern (Drei-Generationen-Familienhaushalt) stellt zwar heute eine sehr kleine Minderheit des familialen Zusammenlebens dar. Dies darf aber nicht den Blick dafür verstellen, dass sich die Großelterngeneration und die jungen Familien, auch wenn sie nicht zusammenwohnen, oft

⁵ Grundlagenprogramm

solidarisch im Geben und Nehmen unterstützen und sich mit Betreuungs- und Pflegearbeiten gegenseitig helfen. Dies wird besonders in Notsituationen deutlich.“⁶

Der Familienbund sieht Familien überall da, wo Menschen generationenübergreifend eine auf Dauer angelegte Verantwortungsbeziehung eingehen und füreinander sorgen.⁷ Für uns sind Familien ein unkündbarer, von Liebe und wechselseitiger Solidarität geprägter Lebenszusammenhang, in dem Leben geteilt und weitergegeben wird. „In einer Familie zu leben und sich auf sie verlassen zu können, stellt eine Bereicherung dar.“⁸ „Für Kinder ist Familie die Basis dafür, dass sie sich aufgenommen und geliebt fühlen.“⁹

Familien sind „der erste Ort, an dem der Mensch Liebe, Vertrauen, Geborgenheit und selbstlose Sorge umeinander erfahren und lernen kann.“¹⁰ Der Familienbund der Katholiken sieht in den Familien den „Ort, an dem am ehesten Glaubens- und Lebenswelt, Spiritualität und profane Alltäglichkeit, Lehre und Leben zusammenkommen können. Hieraus ergibt sich der besondere Auftrag des Familienbundes der Katholiken, für den Schutz und das Gelingen von Familie[n] einzutreten; hier nimmt er seinen spezifischen Auftrag wahr.“¹¹

Familien sind das Fundament und die Zukunft gesellschaftlichen und kirchlichen Lebens und leisten einen großen Beitrag für den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Als Familienbund wollen wir den Wert und den Reichtum der Ehe und Familien in allen ihren Dimensionen wahrnehmen. Dabei meinen wir das ganze Familienleben, das über Jahrzehnte geht und alle Generationen im Blick hat.

Als familienpolitischer Verband setzen wir uns für alle Familien ein und verfolgen das Ziel, echte Wahlfreiheit zwischen den unterschiedlichen Familienformen und Lebensstilen zu ermöglichen und die Rahmenbedingungen für Familien so zu gestalten, dass jede Familie – unabhängig von ihrer jeweiligen Ausprägung – bestmöglich gelingen kann. Als unüberhörbare Stimme für Familien machen wir uns dafür stark, dass alle Familien in ihrer jeweiligen Form bestmöglich ihre gesellschaftlichen Aufgaben wahrnehmen können: Die Übernahme von „Erziehungs- und Bildungsverantwortung, Pflegeverantwortung, Versorgungsverantwortung und die Verantwortung für ein gelingendes Zusammenleben in liebevollen und belastungsfähigen, generationsübergreifenden Beziehungen.“¹²

Wir wollen zudem eine Familienpastoral stärken, „die bei den Alltags- und Seelennöten der Menschen ansetzt, anstatt bestimmte Familienkonstellationen detailliert zu definieren. Wir ...[wollen] betonen, welches Glück Familie bedeuten kann, welche Leistungen sie für die Gesellschaft erbringt. Weniger bei den Defiziten ...[wollen] wir uns aufhalten als vielmehr Wege zum Gelingen in den Vordergrund rücken.“¹³

⁶ Grundlagenprogramm, S. 8.

⁷ Beratungsgrundlage vom 5.12.14 (angepasst).

⁸ Beratungsgrundlage vom 5.12.14

⁹ Beratungsgrundlage vom 5.12.14

¹⁰ Definition Familie im Rahmen des audit berufundfamilie des Erzbischöflichen Generalvikariats Paderborn

¹¹ Grundlagenprogramm, S. 5.

¹² Deutscher Caritasverband (Hrsg.): Stellungnahme „Familie stärken – die Caritas bezieht Position“, in: neue caritas, Heft 14/2002, S. 37.

¹³ Nacke, Stefan: Zukunft Familie (Interview), in: Bene, 08-09/2015, S. 16.

Wir wollen „durch Wort und Tat dazu beitragen, dass Menschen in der Familie das Glück ihres Lebens finden und damit anderen Familien Zeugnis von diesem ihrem Glück geben können.“¹⁴ Wir sind also auch gefordert, mit unserer eigenen Lebensweise für Familien zu begeistern. Wir sind aufgerufen, im steten Bemühen um ein geglücktes Familienleben selbst Vorbild zu sein – in welcher Familienform auch immer dies geschieht.¹⁵

3. Mögliche Antworten zu Fragen, die wir häufig hören

Wie geht der Familienbund damit um, dass er im Spannungsfeld von Kirche und Staat steht?

Der Familienbund der Katholiken ist Teil der katholischen Kirche, die gerade in den Themenfeldern von Ehe und Familie für ein erkennbares Wertesystem eintritt. Gleichzeitig ist der Familienbund ein gesellschafts- und familienpolitischer Akteur, der bei der Durchsetzung seiner Ziele stets auch auf Dialog und Kompromissbereitschaft angewiesen ist und setzen will. Dabei möchte er selbstverständlich nicht nur katholische Familien vertreten, sondern allgemein auf eine Gesellschaft hinwirken, die Familienleben in ihren vielfältigen Formen und als Quelle einer funktionierenden Gesellschaft anerkennt, ermöglicht und absichert. Dieses Spannungsfeld ist einerseits eine Herausforderung und zwingt zu steter Reflexion des eigenen Handelns. Es ist ein produktives Feld, da es dem gesellschafts-politischen Handeln des Familienbundes eine sichere Grundlage und eine Orientierung in der Tagespolitik zu geben vermag.

„Das Leben ist sehr vielfältig und damit auch die Herausforderungen für die Familien. Zwischen der Eindeutigkeit der Lehre und der Vielfalt der Familien gilt es Brücken zu bauen. Aber anstatt nur eine Brücke zu konstruieren, über die dann alle zu gehen haben, fände ich es viel spannender, wenn man sagt: 'Lasst uns viele kleine Brücken und Stege bauen!'“¹⁶

„Für die familienpolitische Verbandsarbeit kann das persönliche Familienleitbild eine wichtige Grundlage sein. Unser familienpolitisches Engagement dürfen wir jedoch nicht beschränken auf lediglich die Familienform, die unserem persönlichen Familienleitbild entspricht. Denn eine moderne Familienpolitik darf sich nicht nur an einer einzigen Familienform bzw. Lebensweise ausrichten, sondern ist gefordert, die vorhandene Familien-Vielfalt als integrale Gegebenheit unserer freiheitlich-pluralistischen Gesellschaft anzuerkennen und von diesem Standpunkt aus Optionen zum Schutz und zur Förderung von Familien zu entwerfen.“¹⁷

„Für das familienpolitische Engagement heißt die Leitfrage dann nicht mehr: „Für welche Familien(formen) setzen wir uns ein?“, sondern: „Welche Ressourcen brauchen Familien, um durch vielfältige Gestaltungsleistungen Familie im Alltag zum Wohle aller Beteiligten generationen- und wohnortübergreifend erlebbar zu machen und wie und wo können bzw. müssen wir uns einsetzen, dass

¹⁴ Kasper, Walter Kardinal: Das Evangelium von der Familie – Die Rede vor dem Konsistorium, Freiburg 2014, S. 68.

¹⁵ Becker, Stefan: „Orientierung bieten! – Stimme Sein! – Zeugnis geben!“, in: Stimme der Familien (Hrsg. v. Familienbund der Katholiken), „Familien(leit-)bilder“, Heft 4, Berlin 2014, S. 5.

¹⁶ Becker, Stefan: KNA-Interview vom 29.9.15.

¹⁷ Becker, Stefan: a.a.O., Berlin 2014.

diese Ressourcen gerecht verteilt sind und zur Verfügung stehen?“¹⁸ „Es geht darum Rahmenbedingungen zu schaffen, damit man Familie leben kann, nicht wie man Familie leben soll.“¹⁹

Wie steht der Familienbund zu wiederverheiratet geschiedene Katholiken?

„Ohne die Leitvorstellung von ehelicher Bindung und Treue zu verletzen, bedarf es jedoch einer lebensnäheren Betrachtung der gesellschaftlichen Entwicklungen und dabei insbesondere der konkreten Situation wiederverheirateter Geschiedenen. Statt Verurteilung und Entmutigung braucht es konkrete Hilfestellungen aus dem Glauben und der kirchlichen Praxis. Eine zivile Zweitehe sollte nicht einfach als fortdauernder Ehebruch verurteilt, sondern je nach Situation auch als verantwortungsvoller Neuanfang bewertet werden. Es muss im konkreten Gemeindealltag erfahrbar werden, dass auch wiederverheiratete Geschiedene zur Kirche gehören und nicht ausgegrenzt werden. Ziel der Pastoral muss es sein, Menschen auf der Suche nach gangbaren Wegen in die Zukunft zu begleiten.“²⁰ „Wir wünschen uns, dass die Kirche für eine Spiritualität der Liebe steht – für ein Klima des Angenommenseins, nicht der Ausgrenzung. Statt Verurteilung und Entmutigung braucht es einer Kultur der offenen Arme.“²¹

In der Eucharistie sehen wir ein Mahl der Vergebung und Versöhnung, das sich gerade auch an Menschen richtet, die Brüche erlebt haben. Daher sehen wir in der Zulassung von geschiedenen und wiederverheirateten Christen zur Eucharistie ein wichtiges und notwendiges Zeichen.

Wir geben zu bedenken: „Aus der Sicht der Kinder ist es diskriminierend, wenn sie über das Eheverhältnis ihrer genetischen Eltern definiert werden. Für die positive Entwicklung der Kinder ist nicht das Eheverhältnis der Eltern, sondern sind die psychischen, sozialen und materiellen Ressourcen ausschlaggebend. Die Verhinderung einer Trennung der Eltern und des Aufbaus neuer stabiler Beziehungen können ihnen schaden.“²²

Wie steht der Familienbund zu Ehenichtigkeitsverfahren?

„Die Problematik der wiederverheirateten Geschiedenen kann nicht durch die Bagatellisierung des Scheiterns der ersten Ehe gelöst werden. Ehenichtigkeitsverfahren lösen kaum die menschliche Problematik. Wir sehen in einer bloßen Veränderung der Praxis von Eheannullierungsverfahren keinen geeigneten Weg, die Frage des Umgangs der Kirche mit wiederverheirateten Geschiedenen angemessen im Sinne des Evangeliums zu lösen.“²³

Auch wenn die Ehe rechtlich für nichtig erklärt wird, so war sie doch Realität und bleibt die Zeit der Ehe ein unwiderruflicher Teil der Lebensgeschichte der jeweiligen Menschen.

¹⁸ vgl. Familienbund der Katholiken, LV Niedersachsen e.V.: Diskussion zum Familienbild im Familienbund der Katholiken, unveröffentlichtes Manuskript, Stand 10/2012.

¹⁹ Becker, Stefan: a.a.O., Berlin 2014.

²⁰ Beschluss der Bundesdelegiertenversammlung des Familienbundes der Katholiken, Dresden Oktober 2014.

²¹ Becker, Stefan: KNA-Interview vom 29.9.15.

²² Klein, Stephanie: Zu einem konstruktiven Verständnis der Familien aus dem Sakrament der Taufe. Thesen zur Relatio Synodi der Dritten Außerordentlichen Generalversammlung der Bischofssynode 2015.

²³ Beschluss der Bundesdelegiertenversammlung des Familienbundes der Katholiken, Dresden Oktober 2014.

„Für den Familienbund steht die Unauflöslichkeit der Familie im Vordergrund. Vater oder Mutter bleibt man ein Leben lang, auch wenn die Ehe oder Partnerschaft beendet wurde. Dieses Wesensmerkmal einer Familie sollte stärker in den Mittelpunkt gestellt werden.“²⁴

Stand: 22. September 2020

²⁴ Becker, Stefan: KNA-Interview vom 29.9.15.